

## Die vielen Facetten von Augusto Giacometti

Eine Ausstellung in Aarau zeigt das Werk des Künstlers zwischen Freiheit und Auftrag.

Anna Raymann

Er lehrte die Farben das Leuchten und löste die Form vom Gegenständlichen. Augusto Giacometti, Spross der Bergeller Künstlerdynastie, Vetter zweiten Grades von Giovanni Giacometti. Chur stellte ihn 2003 als Schrittmacher der Abstraktion vor, 2015 zeigte Bern seine Farbgewalt. Was gibt es von Augusto Giacometti Neues zu entdecken? Das Vorhaben des Aargauer Kunsthauses ist gewiss kein leichtes.

Auch diese Ausstellung kommt, zum Glück, nicht ohne die vibrierenden «Chromatischen Fantasien» aus. Wie im Mosaik zersplittert das Bild, bricht auf, bis nur noch Fläche und – eben – Farbe bestimmend ist. Heute sind dies seine bekanntesten Werke, damals waren es verkannte Ladenhüter. Farbe ist Giacomettis Treiber, sein Werkstoff und Antrieb.

Über seine Pionierrolle hinaus war Giacometti ein überaus erfolgreicher Auftragskünstler. Er realisierte 13 Wandbilder und über 20 Glasmalereien. Kirchen in Chur, Zürich und das Grossmünster haben tiefleuchtende, nach mittelalterlicher Manier schwarzgeglotete Giacometti-Fenster.

### Wie kommt die Kirche ins Museum?

So rückt Aarau, kuratiert von einem dreiköpfigen Team, bestehend aus Direktorin Katharina Ammann sowie Michael Egli und Denise Frey vom Schweizerischen Institut vor Kunstwissenschaft (SIK), Giacomettis Auftragswerk in den Fokus.

Nun kann man Kirchenfenster nicht rasch demontieren. «Uns hat der Entwurfsprozess interessiert», sagt Denise Frey, «Wir haben Entwürfe, die etwas hermachen.» Und prächtige Originale! Die Villa Bloch-Hilb steht heute nicht mehr, doch die Türen, realisiert von Glasmaler Oskar Berbig, sind erhalten. In die kleinen Fenster stellt Augusto Giacometti tüchtiges Volk im Sinne des Heimatstils, aber auch kleine Insekten wie den Schmetterling, den er so liebt.

Die Ausstellung ist thematisch gegliedert und führt darüber schlüssig durch die wichtigsten biografischen Stationen – Stampa (seine letzte Landschaftsansicht im Todesjahr 1947), Symbolismus und Jugendstil, das Atelier in Zürich, das Studium in Paris.

Der Rundgang führt wahlweise links oder rechts herum, links das freie Schaffen, rechts das Kommerzielle, ohne das Ersteres nicht möglich ist. Das Span-

nungsfeld, durch das sich das Publikum im übertragenen Sinn bewegt, gilt heute wie damals für jeden, der Kunst macht und von Kunst leben will. So mühselig sich abstrakte Werke verkaufen liessen, so beliebt waren Blumen. Giacometti malte sie alle: Rittersporn, üppige Rosen und wilde Wicken. Mittig gesetzt und vom Rahmen gezähmt, ist es wiederum die Farbe, die ihnen Leben einhaucht. Von seinen 500 Malereien treibt knapp die Hälfte Blüten, so auch sein allerletztes Bild – eine Amaryllis in einem kräftigen Rot, das jenem des Mantels auf dem Selbstporträt, das die Ausstellung eröffnet, überraschend gleicht.

### Ein Künstler für's Farbbad und das Blütenmeer

Oder die «Blüemlihalle». Noch heute ist die Eingangshalle der Zürcher Polizeiwache, das Amtshaus I, ein Farbbad. Die Skizzen zeigen die sorgsame Vorarbeit zum Auftrag in den 1920er-Jahren, ein präzises Modell auf Karton im Massstab 1:10 gibt den sinnlicheren Eindruck als die beiliegende VR-Brille, die das Gewölbe um die Besucherin herumbaut.

Der Auftrag für die «Blüemlihalle» war zwar Teil einer Arbeitsbeschaffungsmassnahme. Doch Augusto Giacometti war ein herausragender Netzwerker, stets gut gekleidet und in guter Gesellschaft. Seinen Tagebüchern entnimmt man etliche Abende in der Kronenhalle, Mittagessen im Bahnhofbuffet. Seine Tischgenossen waren opportunistisch gewählt, einflussreich in Politik und Gesellschaft. Nach seinem Tod wurde seine Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge bekannt. Die Zimmerleute, die er in die «Blüemlihalle» malte und als Studie in Aarau zu sehen sind, hätten es bereits verraten können. Doch wie der Künstler 1932 in sein Tagebuch schrieb: «Ach das Schönste ist doch malen. Alles andere ist Geschwätz.»

Das Aargauer Kunsthaus zeigt Augusto Giacometti gerade so wie seine Schönsten, die abstrakten Glasfenster: in vielen Facetten. Dabei gibt es tatsächlich noch Neues zu entdecken und vor allem Bekanntes wiederzuentdecken. Das Fenster, das Giacometti für die Garderobe des Ständeratssaals entwarf, blieb nur gerade ein Jahr im Bundeshaus. Dort war es zu dunkel. In Aarau leuchtet es wieder auf.

### Augusto Giacometti.

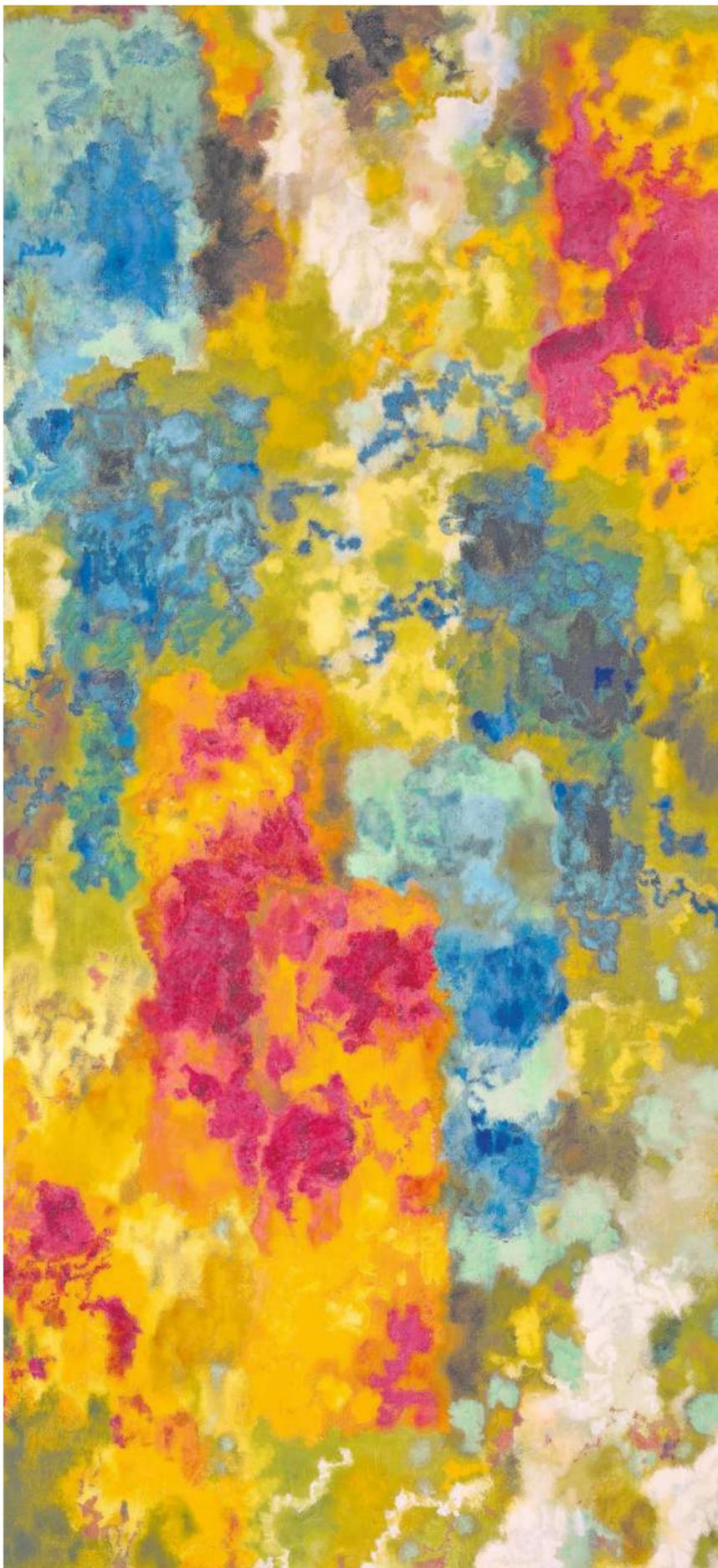
**Freiheit | Auftrag:** 27.1.–20. 5. Aargauer Kunsthaus, Aarau. Digitaler Werkkatalog, herausgegeben vom SIK-ISEA: [www.augusto-giacometti.ch](http://www.augusto-giacometti.ch)



Elegant und stets gut gekleidet: Giacometti im Selbstbildnis von 1910. Bild: Luděk Wünsch



Eine Ahnung des Farbbads: Entwurf von 1922 zur «Blüemlihalle». Bild: SIK-ISEA / Stollenwerk



Hier stimmen Wirkung und Titel überein: «Die Freude» von 1922.

Bild: SIK-ISEA/Hitz

### Nachgefragt

#### «Ich habe nichts beschönigt»

**Herr Giacometti\*, Sie haben Ihren Beruf als Veterinärmediziner hinter sich gelassen und sind Familienbiograf geworden. Weshalb?**

**Marco Giacometti:** Ich habe vor gut 20 Jahren das Feld verlassen. Damals habe ich die Passion für die Geschichte meines Tals und meiner Familie entdeckt und festgestellt, dass niemand sonst aus dem Familienumfeld daran arbeitet. Es bereitet mir Freude, Neues zu entdecken und meine Ergebnisse mit kulturinteressierten Menschen zu teilen.

#### Augusto Giacometti ist bekannt als Pionier der Abstraktion und gestaltete fantastische Mosaik- und Kirchenfenster – wie passt diese Vielfalt in ein Künstlerleben?

Für Augusto ist Malerei eine Kunst des Farbigen, «was sonst?». Bei ihm drehte sich alles um Komposition mit Farbe. Er nutzte mehrere Ausdrucksmöglichkeiten: Mosaik, Wandmalerei, Glasmalerei, Öltechnik, Pastell, Tempera, Aquarell. Seine Malerei entsprach musikalischen Kompositionen, mit leuchtenden Farben.

#### Was war Augusto Giacometti für ein Mensch?

Er war ein eleganter, harmoniebedürftiger Mensch, der gerne für sich war, die Welt mit allen Sinnen entdeckte und sich mit Farben ausdrückte. Er reiste gerne – allein – in warme Länder, las gerne, hörte Musik und ging ins Theater. Er tauschte sich mit Menschen aus, mit denen er interessante Sachen erörtern konnte, um mit ihnen in seiner Suche weiterzukommen. Er liebte Frauen. Augusto liebte sein Land, war stolz auf die Schweiz und sah die Kultur als ein Mittel, Völker zusammenzubringen.

#### Sie sind durch einen Nachlass an die Tagebücher und Briefe gelangt. Wie sind Sie mit dem persönlichen Material umgegangen?

Ich habe die Schriften als Zeitzeugnisse betrachtet. Ich habe nichts beschönigt und nichts weggelassen in den Aussagen Augustos – mit einer einzigen Ausnahme – und habe versucht, seine Biografie aufgrund seiner Gefühle und Ansichten in den jeweiligen Lebensphasen zu erzählen.

#### In der von Ihnen verfassten Biografie finden sich sprechende und überraschende Anekdoten – welche bleibt Ihnen am stärksten?

Ich war sehr froh, zu erfahren, dass er kurz vor seinem Tod in Zürich noch den Besuch von seiner Jugendliebe Helene Scholz erhielt. Das muss für ihn eine grosse Erfüllung gewesen sein, und ich danke Journalistin Claudia Demel dafür, dass sie dies ausfindig gemacht hat.

\* Marco Giacometti, 63, arbeitete als Wildtierexperte in der Schweiz und in Wien und leitet heute das Centro Giacometti. 2022 ist seine Biografie über Augusto Giacometti bei Scheidegger & Spiess erschienen.